fallen die Ausführungen zur Nachhaltigkeit der Lernenden Regionen und den aus ihnen hervorgegangenen Innovationen aus. Zumeist (mit Ausnahme des Kapitels zum Übergangsmanagement) erfolgen lediglich Aufzählungen von Faktoren, die die Nachhaltigkeit begünstigen (professionell agierendes Netzwerkmanagement, gemeinsames Verständnis über Ziele und Zielsteuerung etc.), die zudem wenig Neues erbringen. Klare Aussagen über die tatsächliche oder die zu erwartende Nachhaltigkeit der im untersuchten Programm geförderten Netzwerke sucht man leider vergeblich. Eine mögliche Ursache dafür könnte die in den vorherigen Kapiteln schon angesprochene Tatsache sein, dass – wie so oft bei der Projekt-/Programmförderung – das Ziel der nachhaltigen Implementierung von Neuerungen am schwierigsten zu erreichen ist. Ob es im Falle der Lernenden Regionen gelingt, konnte bis zur Beendigung der vorliegenden Publikation anscheinend noch nicht abschließend beurteilt werden.

Stephanie Conein

Finckh, Hans Jürgen

Erwachsenenbildungswissenschaft

Selbstverständnis und Selbstkritik

VS Verlag für Sozialwissenschaften,
Wiesbaden 2009, 324 Seiten, 49,90 Euro,
ISBN 978-3-531-16715-2

Wer von diesem Buch einen Überblick über die aktuellen Diskussionen und den Forschungsstand der Erwachsenenbildung erwartet, wird enttäuscht werden. Wer sich aber für bildungstheoretische Diskurse insbesondere der 1970er und 1980er Jahre interessiert, dem sei dieses Buch zur Lektüre empfohlen.

Der Zugang des Autors – ehemaliger Lehrbeauftragter für Erwachsenenbildung an der Universität Erlangen – ist ein Hermeneutiker. Im Hauptteil interpretiert er drei (westdeutsche) Theorieströmungen der Nachkriegszeit:

- Die „hermeneutisch-gesellschaftsbewusste Bildungstheorie“ von Fritz Borinski u.a.
- Charakteristisch für diese Position sind Fragen nach dem „Sinn“ und Ziel der Bildungsarbeit, nach dem Menschenbild, nach der „relativen Autonomie“ der Erwachsenenbildung. Ein Schlüsselzitat F. Borinskis lautet: „man lernt, **wie** man frei und kritisch und verantwortlich denken soll, nicht aber: **was** man denken soll.“ (S. 36). Erwachsenenbildung wird von Borinski vor allem als „politische Pädagogik“ verstanden.
- Die empirisch-gesellschaftsbezogene Didaktik von Willy Strzelewicz u.a.
- Erwachsenenbildung ist ein Thema empirischer Sozialforschung. Hintergrund dieser Forschungen ist die sogenannte „realistische Wende“. W. Strzelewicz u.a. distanzieren sich vehement von normativen Konzepten der Erwachsenenbildungswissenschaft und betonen die sozialhistorischen Zusammenhänge. H.J. Finckh bezeichnet diese Orientierung an gesellschaftlichen Erfordernissen als „relative Heteronomie“ (S. 89).
- Die poietisch-gesellschaftskritische Bildungstheorie von Oskar Negt u.a.
- O. Negt plädiert für ein neomarxistisches Konzept der Arbeiterbildung. Angesichts der kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen steht die Bildung des Klassenbewusstseins der Lohnabhängigen im Vordergrund. „Poietik“ wird als „kritisch-konstruktive Sichtweise auf Geschichte, Gegenwart und Zukunft der vom Menschen geschaffenen und zu verantwortenden Welt“ definiert (S. 160).

Es folgt ein fünfseitiger „Nachtrag: Zur Theoriediskussion um die Jahrtausendwende“ (S. 271ff.). H.J. Finckh hält zwei Streitfragen in der gegenwärtigen Theoriediskussion für charakteristisch:

a) den „Konstruktivismus-Streit“ und
b) das Verhältnis von politischer und beruflicher Bildung auf der Grundlage von Schlüsselqualifikationen.

Angesichts der vielen aktuellen Veröffentlichungen zu „Managementthemen“ der Erwachsenenbildung ist eine solche theoriegeschichtliche, hermeneutische Publikation eine willkommene Bereicherung der

Diskussion. Wer – wie ich – die dargestellten Theoriedebatten miterlebt hat, wird an viele Argumente und Positionen erinnert, die inzwischen in Vergessenheit zu geraten drohen. Allerdings eignet sich dieses Buch nicht zur U-Bahn-Lektüre. Es gehört zum Wissenschaftsverständnis des Autors, jede Aussage mit zahlreichen Zitaten und Literaturverweisen zu belegen. Diese Komplexität der Sprache stellt an die Lesekompetenz und auch an die Ausdauer des Lesers erhebliche Anforderungen. Positiv zu vermerken ist auch H.J. Finckhs kollegiale Fairness, d.h. sein Bemühen, die Texte zu verstehen und die Autoren vor unbegründeter Kritik in Schutz zu nehmen.

Horst Siebert

Gieseke, Wiltrud/Robak, Steffi/Wu, Ming-Lieh (Hg.)

Transkulturelle Perspektiven auf Kulturen des Lernens

Transcript Verlag, Bielefeld 2009,
266 Seiten, 25,80 Euro,
ISBN 978-3-8376-1056-7

Es ist an der Zeit, eine Überprüfung der Begrifflichkeiten und Konzeptionen der Erwachsenenbildung vorzunehmen. Im deutschsprachigen Raum besteht Nachholbedarf, und der Fokus auf Europa ist ein oft beengender, was die Erwachsenenbildungsforschung betrifft. Die vielfach unreflektierte Oberflächenübersetzung von Begriffen, die im deutschen Sprachraum übernommen werden, schafft scheinbaren Konsens in Zielfestlegungen durch bildungspolitische Akteure. Interkulturelle und transkulturelle Perspektiven werden dabei gerne außer Acht gelassen, denn diese verlangen nach differenzierter Betrachtungsweise und adäquaten Analyseinstrumenten.

Ein Perspektivenwechsel ist gerade für den deutschsprachigen Bildungsraum noch immer notwendig. Ein erster Schritt dazu wurde unternommen. Das deutsch-taiwanesische Forschungsprojekt des Lehrstuhls Erwachsenenpädagogik der Humboldt-Universität Berlin gemeinsam mit der National Chung Cheng Universität in Chi-Yi (Taiwan) widmete sich dieser transkulturellen Perspektive.

Wiltrud Gieseke und Steffi Robak wählen in der Einleitung einen Überblick, der die Theorie der Postmoderne als Grundlage für dieses Projekt beschreibt. Für den Praktiker der Erwachsenenbildung erscheint dieser deskriptive Ansatz entfernt von praktikablen Handlungsperspektiven. Das zu erklärende Objekt der Transkulturalität bleibt noch unscharf. Die Einleitung zeigt, dass es sich um Beschreibungen nationalstaatlich eingebetteter Lernkulturen handelt. Der Fokus richtet sich auf Unternehmenskulturen und verortetes begleitetes Lernen. Dennoch wird damit ein Ansatz erfolgreich gewählt, der Beispiel gibt, wie in weiteren und erweiterten Projekten interkulturelle und vergleichende transkulturelle Erwachsenenbildungsforschung entwickelt werden könnte.

Im ersten Beitrag referieren Rolf Arnold und Markus Lermen über konstruktivistische Lernkulturen und bringen die letzten 30 Jahre wissenschaftstheoretischer Arbeiten auf einen aktuellen Punkt. Konsequenterweise folgt diesem allgemeinen Überblick ein Blick auf Organisation und Institution im Beitrag von Wiltrud Gieseke „Organisationstheoretische Überlegungen zur Lernkultur – Der übersehene institutionelle/organisatorische Faktor im Lernkulturdiskurs“. Analytisch werden Lernkulturen in Unternehmen und Organisationskulturen behandelt, eine detailreiche Matrix „Personalentwicklung/Organisationsentwicklung als Struktureingriff zur Entwicklung von Lernkulturen“ stellt übersichtlich Bezüge her. Im dritten Beitrag zeigt Hermann Forneck Forschungsperspektiven auf, die sich auf die Foucaultsche Gouvernementalitätsthese stützen.

Der erste englischsprachige Beitrag aus Taiwan zeigt das Interesse am Konzept der Lernenden Gesellschaft. Ming-Lieh Wu beruft sich dabei auf das 1966 erschienene Buch „Die Lerngesellschaft“ des Österreichers Karl Bednarik (1914–2001) und würdigt den antifaschistischen Maler und Schriftsteller als Vordenker für die Entwicklung eines Modells für lebenslanges Lernen. Erst an dieser Stelle wird im Beitrag von Steffi Robak der